

101. Guilleumus, Postilla	340	116. Desgl., Niederdeutsch	1000
102. Sammlung von 8 doppelseitig bedruckten Original-		117. Desgl., Niederländ.	2400
seiten aus Gutenbergs Druckwerken	6350	118. da Todi, Laude	385
103. Hans vom Bühel, Von eines Königs Tochter	420	120. Institoris, Malleus	360
104. Herpf, Sermones	340	121. Koelner, Notata	160
105. S. Hieronymus, Vita ed epistole	6350	122. Megenberg, Buch der menschlichen Natur	500
106. Horae ad usum Romanum	420	123. Lichtenberger, Prognosticatio	1900
107. Hug Schapler, Ein lieplichs lesen	42000	124. Lirar, Schwäbische Chronik	5000
108. Desgl.	250	125. Livius Decades	350
110. Jacobus de Clusa, Quodlibetum	290	126. Ludolphus, Meditationes	250
111. Theramo, Belial	4200	127. Ders., Boek van den Leven	700
112. Jacobus de Voragine, Heiligenleben	1700	128. Desgl.	700
113. Ders., Sommerteil und Winterteil	1250	129. Mandeville, Reise nach Jerusalem	24500
114. Ders., Heiligenleben	1000		
115. Desgl.	550		

(Fortsetzung folgt.)

## Altes Schlaggenwalder Porzellan.

Von Ferdinand N e m e t s c h k e, Finanzrat i. R., Karlsbad.

Auf der Suche nach ältestem böhmischen Porzellan und Steingut entdeckte ich seinerzeit in Mies eine Porzellanschale (runde Dose, deren Deckel fehlt) mit einem Zeichen, purpur auf Glasur, welches in keinem Markenverzeichnis enthalten ist. Lange Zeit später, vor mehreren Jahren, kam mir hier eine Porzellantasse (Obertasse) in die Hände, die mit dem gleichen Zeichen, gleichfalls Purpur über der Glasur, versehen ist, so daß sich wenigstens die Vermutung ergab, daß beide Gegenstände, über deren Herstellungsort auch sonst kein Aufschluß zu erlangen war, heimische Erzeugnisse sind.

Die Schale, ungehenkelt, ist gelblich, steingutähnlich, 6 Zentimeter hoch und hat einen Durchmesser oben von 9 Zentimetern und unten von 6 Zentimetern. Die Obertasse ist von runder, ein wenig nach außen ausgebogener Form und bläulichweißer Farbe, mit eckigem Henkel, ihre Höhe beträgt 7 Zentimeter, der obere Durchmesser  $6\frac{1}{2}$  Zentimeter und der untere 5 Zentimeter, sie weist zwei Feuerrisse auf und ist teilweise rauchgeschwärzt. Beide Stücke sind, offenbar nicht von derselben Hand, mit Blumen bemalt.

Vor einigen Jahren fand ich zufällig aus einem anderen Anlasse das gedachte Zeichen, nämlich Schlegel und Eisen nebst einem Rechen, auf einer kolorierten, das Schlaggenwalder Stadtwappen darstellenden Handzeichnung im vierten Felde desselben, ein ähnliches kommt im unteren Felde des dreiteiligen Schönfelder Wappens vor, doch werden in letzterem Schlegel und Eisen von zwei Mannsarmen gehalten. Sonach war das Rätsel gelöst und der Nachweis gegeben, daß es sich jedenfalls um Schlaggenwalder Porzellan aus der Zeit um 1800, vielleicht um die älteste oder eine der ältesten

Schlaggenwalder Porzellanmarken handelt, zumal bereits im Jahre 1793 in einem Berichte des böhmischen Guberniums an die k. k. vereinigte Hofkanzlei „zur Vermeidung der Einschwärzung fremden Porzellans“ gefordert und wahrscheinlich auch angeordnet wurde, eigene Zeichen in das Geschirr einzubrennen. (Vgl. den Aufsatz von Dr. Gust. E. Pazaurek „Schlaggenwalder Porzellan“ in den Mitteilungen des nordböhmischen Gewerbe-Museums, 17. Jahrgang, 1899, Nr. 3, der mir ebenfalls erst vor einigen Jahren bekannt wurde. — In einer Mieser Stadt, zugleich Probzinnmarke auf einem Rokoteller von dem Zinggießer Johann Sambler, Meister seit 1742, ist auch die Lilie aus dem dortigen Stadtwappen ersichtlich.)

Dass die fraglichen Porzellangegegenstände wohl bald nach ihrer Herstellung in Mies, beziehungsweise Karlsbad in Gebrauch genommen wurden, ist, da zwischen den beiden Bergstädten Mies und Schlaggenwald Beziehungen bestanden haben mögen und wegen der nahen Entfernung unseres Kurortes von Schlaggenwald leicht erklärlich.

Möglicherweise tragen diese Ausführungen dazu bei, noch anderes derart bezeichnetes, gewiß seltenes Porzellan aus verschiedenen Jahren zutage zu fördern, welches sicherlich für die Geschichte unserer Porzellanindustrie als mindestens besonders interessantes „Versuchsmaterial“ zu werten ist.

Es ist sehr zu bedauern, daß in hiesiger Gegend eine größere, entsprechend geordnete böhmische Porzellan-Sammlung, für welche ja Karlsbad der richtige Standort wäre, fehlt.

## Chronik.

### BIBLIOPHILIE.

(Die 9. Bücherversteigerung bei Hans Götz). Aus Hamburg wird uns geschrieben: Am 4. und 5. Dezember veranstaltete die Bücherstube Hans Götz ihre 9. Bücherversteigerung. An den beiden Vormittagen war der Besuch spärlich, an den Nachmittagen jedoch gut; am Sonnabend, als die modernen Bücher versteigert wurden, so stark, daß selbst der große, von der Finna Mendelson zur Verfügung gestellte Raum überfüllt war, der übrigens zur Behaglichkeit und guten Stimmung des Publikums erheblich beigetragen hat. Ueberhaupt fiel angenehm auf, daß die Organisation gut klappte und jede Sitzung in  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stunden abgewickelt war. Die Abteilung Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts begegnete geringerem Interesse. Vieles ging zu niedrigen Preisen an auswärtige Auftraggeber. Die beiden im Katalog abgebildeten Einbände (Nr. 6 und 52) fanden mit Mk. 80.— und Mk. 155.— einen Hamburger Liebhaber. Lebhafter war das Interesse für deutsche Erstausgaben. Es erzielten unter anderem: Nr. 256 Brentano, Gockel, Hinckel und Gackelaja mit den 14 Lithographien von Stricker Mk. 180.—, die Goetheausgabe letzter Hand Mk. 145.— Der

erste Th. A. Hoffmann mit sämtlichen Kupfern Mk. 410.— Derselben Schriften mit Federzeichnungen von Hosemann waren mit Mk. 200 sehr billig, während manches andere gute Stück die Schätzungspreise annähernd erreichte. Die illustrierten Werke des 18. und 19. Jahrhunderts fanden lebhaften Zuspruch. Preise über Mk. 100.— waren keine Seltenheit. Nr. 438 Das materische und romantische Deutschland Mk. 120.—, Nr. 442 St. Poix in Maroquinbänden von Bozerian sign. Mk. 155.— Nr. 467 Lichtenbergs Erklärungen zu Hogarth im Erstdruck Mk. 115.—, Nr. 489 Der Gil Blas mit den Holzschnitten von Gigoux auf starkem Papier Mk. 125.—, Nr. 513 Picart's Musentempel Mk. 105. Einige Glanzstücke, wie die „Contemporaines“ des Restif in Erstdruck, 42 Bände mit 283 Kupfern für Mk. 600.—, der Rousseau in 17 Lederbänden d. Zt. mit Mk. 850.—, sowie der prachtvolle Folio-Shakespeare, in 9 Maroquinbänden und 96 Kupfern mit Mk. 770.— wurden den Zeitverhältnissen entsprechend angemessen, aber nicht zu hoch bezahlt. Die modernen Handeinbände waren äusserst begehrt. Die vorsichtig angesetzten Schätzungspreise wurden häufig überboten. Preise von Mk. 50.— aufwärts waren nicht selten. Im einzelnen brachten: Nr. 582 Cervantes mit 48 Kupfern von Chodowiecki Mk. 100.—, Nr. 594 Ein vollständiger